

Entomologische Nachrichten

Herausgeber: Staatliches Museum für Tierkunde, Dresden A 1, Augustusstraße 2
Deutscher Kulturbund Naturwiss. Arbeitskreis Oberlausitz · Fachr. Entomologie

Band 7

Ausgegeben am 15. Februar ~~1962~~ 1963

Nr. 2

Zur demonstrationsfertigen Konservierung und Aufbewahrung „weicher“ Gliederfüßer

JOSEF KLUGER, Ellefeld/Vogtl.

(Fortsetzung)

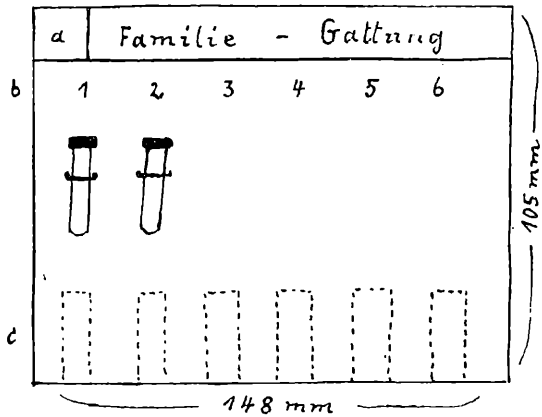
Zwischen den nadelungsfähigen Insekten und den durch Kleinheit wie Konsistenz zur Einbettung prädestinierten Gliederfüßern steht eine dritte Gruppe von Objekten, bei denen weder das eine noch das andere Verfahren befriedigende Resultate ergibt. Solche Mischformen zwischen flach-fest und weich-voluminös sind z. B. die meisten Spinnen mit ihrem starrem Cephalothorax und dem — besonders bei Weibchen — hochgewölbtem Abdomen. Soweit solche Tiere nicht die für eine Paraffinierung (HERTEL, Entom. Nachr. 6, 102, 1962) erforderliche Mindestgröße haben, wird man doch wieder auf den altbewährten Alkohol zur Konservierung zurückgreifen müssen. Während früher meist vergällter Äthylalkohol (96%iger Brennspiritus) oder Methylalkohol („Holzgeist“) verwandt wurden, ist nun der synthetische Propylalkohol „Optal“, der die organischen Farbstoffe weniger angreift, empfehlenswerter. Mit 30%₀ destilliertem Wasser vermischt erhält man ein universales Konservierungsmittel. (Das Härtungsmittel Formalin (Formol) ist nur zu vorübergehender Konservierung in 2 bis 5%iger Lösung brauchbar. Bei Dauergebrauch scheidet sich daraus unter der Lichteinwirkung Paraldehyd ab, das die Präparate dann als weiße Masse umhüllt und wertlos macht.)

Um auch mit Alkoholpräparaten eine übersichtliche, leicht demonstrierbare Sammlung zu erzielen, sind für die Einzelobjekte möglichst passende Sammelgläschen zu wählen, in denen das Tier bei Lupenbetrachtung nicht ständig nach allen Richtungen rotieren kann. Auf dem Boden kann noch eine Lage Watte untergelegt werden, die zugleich den von außen lesbaren Beschriftungstreifen an einer Seite festhält. Ein anderer Weg zur Erzielung einer Schausammlung auf dieser Basis besteht darin, die Tiere vorher auf eine schmale Glasleiste oder einen Pappestreifen zu montieren und in entsprechend großen Gläsern aufzustellen. Ein Problem für sich bildet dann noch — sofern nicht im zuletzt genannten Falle Glasstopfen verwendet werden — ein verdunstungssicherer Verschuß. Hier hat der Lehrmittelmarkt den Sammlern bisher nichts Zuverlässiges angeboten. Wenn es Standardgläschen mit fest-sitzenden Hartgummistopfen, möglichst noch mit Randwulst, zu kaufen gäbe, dann wären wir schon ein wesentliches Stück weiter. Vorerst muß man sich noch mit angespitzten Korken u. ä. Notlösungen behelfen. Nach dem Aufsetzen in geschmolzenes Paraffin oder Siegellack getaucht tragen solche Verschlüsse allerdings nicht gerade zu einem gefälligen Aussehen der Sammlung bei, von der umständlichen Entnahme und Wiedereinbringung der Tiere bei einer Spezialuntersuchung ganz zu schweigen.

Ein weiteres, von den Lehrmittelwerkstätten noch unbeachtetes Problem ist die übersichtliche Unterbringung der sich anhäufenden Sammelgläschen, wenn diese nicht in der eingangs beschriebenen Art in ein zusätzliches Alkoholbad versenkt, sondern jederzeit griffbereit bleiben sollen. Mit einem käuflichen Reagenzglasgestell kommt man nicht weit, von den meist unpassenden Öffnungen abgesehen. Für den Anfang kann man sich damit behelfen, daß man den flachen Deckel einer Pappschachtel (Schuhkarton o. ä.) fingerbreit mit Gips- oder Zementbrei füllt und in die erstarrte Masse dann mit den Böden der vorhandenen Präparatengläser Stellöffnungen ein- drückt und den unteren Schachtelteil als Staubschutz aufsetzt. Den Grundgedanken für eine brauchbare Dauerlösung der Forderung nach einer raumsparenden und zugleich übersichtlichen Aufstellung von Alkoholpräparaten hat schon vor Jahrzehnten Prof. Dr.-Ing. V. TAFEL überzeugend vorgetragen. (Entomol. Jahrbuch 42, 164–166 u. 1 Fototafel, 1933) Wegen mehrerer technischer Mängel – u. a. wird das durchaus ungeeignete Formaldehyd zur Dauerkonservierung empfohlen – hat dieser praktische Vorschlag offenbar nicht die verdiente Beachtung gefunden. Die Befestigung der Präparatengläser auf Kartontafeln und deren Aufstellung in Karteiform dürfte dennoch die Methode der Wahl für den gedachten Zweck bleiben, wenn dabei folgende Modifikationen der ursprünglichen Empfehlung vorgenommen werden:

Anstelle von Formaldehyd ist eine 70%ige Alkoholmischung zu verwenden. Als Auflagematerial eignet sich ein gut schreibfähiger, nicht durchbiegbarer Karton im Postkartenformat DIN A 6, der Platz für sechs Gläschen zu 7×40 mm bietet. (Solche von 10×50 mm haben fünf Platz, größere werden in der Regel nicht benötigt.) Brettchen aus Laubsägeholz oder Hartpappetafeln in gleicher Größe – mit tintenfestem Papier überzogen – sind in mancher Hinsicht noch vorteilhafter. Zur Befestigung der Gläschen werden statt Gummifäden Aluminiumdrähte oder dünne Litze durch (mit Laubsäge-Drillbohrer) vorbereitete Öffnungen gesteckt und auf der Rückseite umgebogen. Bei Verwendung von Brettchen oder Hartpappe kann auch ein Leder- oder Gummistreifen über einem dem Gläschenumfang entsprechenden Rundholz (Quirlstiel o. ä.) mit Drahtstiften so befestigt werden, daß die Gläschen gerade in die einzelnen Schlaufen passen. Solange ein passender Karteikasten zur Aufnahme der fertigen Tafeln fehlt, werden diese zwischen den Rillen von Wellpappestreifen in einem Karton von entsprechender Breite abgestellt. Vorschläge für die Beschriftung und Platzeinteilung der einzelnen Tafeln enthält beifolgende Skizze. Darin bedeuten: a) = Laufende Nummer der Tafel resp. Familie im System, b) dgl. der von einer Familie oder Gattung vorhandenen Präparate, c) schmale Aufklebe-Etiketten mit den Artnamen.

Die für obige Konservierungs- und Abstellmethoden erforderliche Bastelararbeit ist kaum wesentlich größer als die für das sorgfältige Spannen und Nadeln von



Faltern erforderliche Mühe. Für welche Aufstellungsart man sich auch entscheidet, stets ist die Sammlung vor dem Verstauben und vor ständiger Lichteinwirkung sorgfältig zu schützen. Ein Schwund der verschiedenen Farbmuster läßt sich in der Konservierungsflüssigkeit auf die Dauer ohnehin nicht ganz aufhalten. Mit dem Tode des Tieres kommen ja jene Stoffwechselprozesse zum Stillstand, die im Leben für ständigen Nachschub der durch Umwelteinflüsse verbrauchten Pigmente sorgen. Die zersetzende Wirkung der Außenwelt geht aber auch an den zoologischen Präparaten unaufhörlich weiter. Genaue Aufzeichnungen über Farbe und Pigmentmuster des Frischpräparates sollten daher in keinem Sammeljournal fehlen.

Es liegt mir fern, mit diesen technischen Winken einem plan- und ziellosen Nurnsammeln das Wort reden zu wollen. Aber diese Gefahr ist ja bei den vernachlässigten Kleintiergruppen an sich schon weit geringer als bei den durch Glanz und prachtvolle Farben ausgezeichneten. Sammlung und Karteikasten sollten aber in keinem Falle zum Selbstzweck werden, sondern immer nur Mittel zur Erlangung biologischer Einsichten bleiben. Wer nicht dahin kommt, Präparierlupe und Mikroskop nach des Tages Unrast höher zu schätzen als die üblichen Zerstreungen — die oft nur anstrengende Mißverständnisse einer wirklichen Erholung sind — hat die rechte Einstellung zur Liebhaberzoologie noch nicht gefunden.

Kleine koleopterologische Mitteilungen

KARL DORN, Leipzig

1. *Cercyon laminatus* SHARP

Diese Adventivart aus Japan ist neuerdings an den verschiedensten Orten festgestellt worden und dürfte zur Zeit wohl nirgends in Deutschland fehlen. Daher wäre meine heutige Meldung eigentlich ziemlich überflüssig, wenn nicht in dieser Zeitschrift Seite 79 gesagt worden wäre, die Art sei mir nur aus dem Rheinland bekannt. Ich habe aber schon am 7. 7. 1958 1 Stück im Hochwassergenist des Elsterflutbettes bei Leipzig-Schleußig gefunden, was ich jedoch erst viel später an Hand rheinischer Vergleichstiere bemerkte. Kennzeichnend für *laminatus* ist es, daß er fast nur durch Lichtfang erbeutet wird.

2. *Gastrophysa (Gastroidea) viridula* DEGEER

REITTER schreibt 1912 in der Fauna Germanica Band 4, 125: In der Nähe von Gebirgsbäuden und Sennhütten auf *Rumex*-Arten häufig. Das ist eine fast wörtliche Abschrift der Angabe bei WEISE, Naturgeschichte der Insekten Deutschlands Coleoptera 1893 Band 6, p. 308, nur ist weggelassen „in der Ebene selten“. Das Vorkommen in der Ebene war also schon WEISE bekannt, er nennt nur keine einzelnen Fundorte. In RAPPs Käfer Thüringens Band 2, 1934, p. 350, finden sich für Thüringen verschiedene Angaben aus älteren Zeiten, z. B. STRÜBING 1943, BRÜCKNER 1851, ZEBE 1852/53, GÖBEL 1854, KELLNER 1876. Die Art war also in Thüringen vielfach längst bekannt. Unser Leipziger Altmeister ALEXANDER REICHERT führt in seinem Zettelkatalog den Käfer von verschiedenen Stellen aus dem Leipziger Auengebiet schon seit 1884 von *Rumex* an und fügt wörtlich hinzu: „Schlimmer Lapsus von REITTER: In der Nähe von Gebirgsbäuden und Sennhütten auf *Rumex* häufig.“ Ihm war also das Tier als bei Leipzig häufige Art bekannt. Und ich habe diese Meinung mit ihm stets geteilt, so daß ich die *viridula* auf Exkursionen gar nicht mehr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Kluger Josef

Artikel/Article: [Zur demonstrationsfertigen Konservierung und Aufbewahrung weicher"
Gliederfüßer 17-19](#)